

**GORAN
GIBT
NICHT
AUF**





**DAS GEFECHT
IN SEINEM
KOPF
ENTWICKELTE
SICH LAUTLOS
UND
UNBEMERKT –
BIS DIE
BOMBE
EINSCHLUG.**

Goran gibt nicht auf

Wer gibt einem über 30-jährigen IV-Rentner eine Lehrstelle? «Keiner», sagt Goran Vukota. «Es scheint mir, als ob das für die Gesellschaft unvorstellbar ist.» Diese Meinung begleitet ihn lange. Heute ist der 37-Jährige im letzten Jahr seiner Ausbildung zum Produktionsmechaniker EFZ – und das im ersten Arbeitsmarkt bei der Dreher AG in Tägerwilen. Ein Erfolg, den sich Goran Vukota erkämpfen musste – mit einem starken Willen und viel Durchhaltevermögen, aber auch mit rechtlichen Mitteln, Therapien und Medikamenten. Der Weg von der Berentung in die Ausbildung war gespickt mit Hindernissen, die lange unüberwindbar schienen.

Der Krieg im Kopf

Schon als Kind bewegte sich Goran Vukota auf Wegen, die nicht immer einfach zu bezwingen waren. Seine Eltern stammen aus Bosnien und Herzegowina, er selbst ist in der Schweiz geboren. Trotz des neuen Lebens, das sich seine Eltern hier aufgebaut haben, vergisst das Herz die alte Heimat nicht. So verbrachte Goran Vukota seine Ferien häufig im Kriegsgebiet. «Wir sahen viele Soldaten – einmal sogar einen brennenden Panzer.» Der Krieg verfolgte ihn auch in der Schweiz. Zum einen liefen Berichterstattungen und Meldungen aus Bosnien im Fernsehen und im Radio. Zum anderen war da auch ein Gefecht in seinem Kopf. Eines, das sich lautlos und unbemerkt austrug. Bis eines Tages die Bombe einschlug und Goran Vukotas Welt, wie er sie bis dahin kannte, auseinanderriß und deren Nachbeben die Einzelteile immer wieder aufwirbelten und neu zusammensetzten. Diese Bombe sollte später den Namen «paranoide Schizophrenie» erhalten.

Diagnose Schizophrenie



In der Gesellschaft wird häufig geglaubt, schizophrene Menschen hätten eine gespaltene Persönlichkeit. Das ist aber grundlegend falsch. Ein Mensch mit dieser Erkrankung hat nicht verschiedene Persönlichkeiten, sondern leidet zum Beispiel unter Wahrnehmungsstörungen, Realitätsverlust, Halluzinationen und Wahnvorstellungen. Er hört Stimmen, sieht oder fühlt Dinge, die gar nicht da sind. Er erkennt überall Zeichen, Bedeutungen und Zusammenhänge, die für gesunde Menschen nicht nachvollziehbar sind. Laut diversen Schweizer Psychiatrien erlebt etwa jeder hundertste Mensch mindestens eine schizophrene Episode in seinem Leben. Ausgerechnet auf die Schweizer Bevölkerung (Stand 2018, Bundesamt für Statistik) ergibt das etwa 85'000 Betroffene, wobei die Krankheit bei Frauen und Männern etwa gleichhäufig auftritt. Dank Therapien, Medikamenten, Bewältigungsstrategien und einer angemessenen Lebensgestaltung zur Stressreduktion können die Symptome vermindert und die Kontrolle über das eigene Leben wiedererlangt werden.

Präzision ist gefragt

Noch immer findet man Panzer in Goran Vukotas Leben. Zum Beispiel bei ihm zu Hause. Mit viel Geschick und Feingefühl baut er filigrane Revell-Modelle zusammen. Dass er dabei sein Seh- und Durchhaltevermögen schult, kommt ihm auch in der Ausbildung zugute. Dort stellt er unter anderem Teile für echte Panzer her. Viel Konzentration und Genauigkeit sind dazu gefragt. Am Ende muss alles auf den Tausendstel eines Millimeters genau stimmen. Dabei helfen ihm hochkomplexe Fräs- und Drehmaschinen sowie diverse Messinstrumente. Goran Vukota arbeitet häufig an der Drehmaschine «XYZ PROTURN SLX 425-2M». Diese schafft bis zu 2500 Drehungen in der Minute. «Man muss sehr vorsichtig und präzise arbeiten», sagt er. Und man müsse viel über die Beschaffenheit der unterschiedlichen Materialien wissen. Denn nicht jeder Werkstoff kann mit einer so hohen Drehzahl bearbeitet werden. Da muss man den Überblick behalten. Das kann er heute gut. Früher entglitt er ihm manchmal.

Die andere Welt

Da war dann plötzlich diese Welt, die nur er verstand. Diese Realität, die nur er erlebte. Ein Aussenstehender hätte sich aus dem kleinen Plastiksoldaten auf der Fensterbank wohl nichts gemacht, ihn vielleicht sogar übersehen. Aber Goran Vukota sah ihn – und noch viel mehr: Geschütze, Drohnen, Panzer. Eine eigene Welt tat sich vor seinen Augen auf. Eine Welt, die ihn so sehr einnahm, dass er die andere, die eigentliche zu verlieren schien. «Man steht der Krankheit machtlos gegenüber. Die Gedanken drehen und drehen sich. Da sind überall Dinge, die man sieht, Zusammenhänge, die

einen verrückt machen. Pausenlos. Dem eigenen Kopf kann man nicht entfliehen. Man ist ihm hilflos ausgesetzt.» Goran Vukota wurde in die Klinik eingeliefert. Die Worte eines Pflegers holten ihn in die Realität zurück. «Wissen Sie eigentlich, wo Sie sind?» Enttäuschung und Erschütterung überkamen den gebrochenen, jungen Mann: «Ich bin doch gesund auf die Welt gekommen? Wie konnte es so weit kommen?» Ihm war klar: «Jetzt muss ich aufstehen und kämpfen. Die Steine aus dem Weg räumen, die mir das Leben vor die Füße wirft.» Das war nicht einfach: Insgesamt sieben Mal musste Goran Vukota in die Klinik. Aber er gab nicht auf. Er kämpfte sich auf den Weg zurück, lernte Hindernisse früh zu erkennen und diese kontrollierter zu überwinden.

DIE DIAGNOSE RUFT IN GORAN VUKOTA VOR ALLEM EINES HERVOR: ENTTÄUSCHUNG.



Einblick in die Krankheit

Viele Krankheitserscheinungen, die eine Schizophrenie mit sich bringt, sind für gesunde Menschen schwer nachvollziehbar, weil sie nicht mit der Realität vereinbar sind. Wenn eine erkrankte Person sagt, sie sei ein berühmter Schauspieler oder ein Agent, mag das Ausstehende belustigen, für Betroffene ist es jedoch bitterer Ernst. Viele Erkrankte hören Stimmen oder sehen Zusammenhänge, wo für gesunde Personen keine sind – zum Beispiel, wenn man am eigenen Geburtstag in die Rekrutenschule einrückt. «Das ist aber ein Zufall», sagt der Gesunde. Der Betroffene fragt sich: «Was hat das zu bedeuten?» Manche Erkrankten haben auch das Gefühl, beobachtet zu werden, oder sie befürchten, jemand habe sich in ihre Gedanken eingeklinkt.



**«DEM
EIGENEN
KOPF
KANN MAN
NICHT
ENTFLIEHEN.
MAN IST
IHM HILFLOS
AUSGESETZT.»**



«ICH BEWUNDERE GORANS MUT, IN DIESEM ALTER NOCH EINE LEHRE ZU MACHEN.»

Dreher AG Tägerwilten

Der Familienbetrieb wurde 1966 gegründet und führt vorwiegend Aufträge für die Maschinenindustrie aus. Die Mitarbeitenden bedienen moderne Fräs- und Drehmaschinen und stellen unter anderem mechanische Teile für Panzer, Getriebe und Räder her. Auch Laserbeschriftungen können bei der Dreher AG in Auftrag gegeben werden. Die vielen Möglichkeiten und das grosse Netzwerk, das sich der Betrieb über die Jahre aufgebaut hat, kommen auch den Lernenden zugute. So können sie an abwechslungsreichen Aufträgen mitarbeiten, sei das an einem internen Projekt wie einem neuen Treppengeländer oder an einem externen Projekt eines Startups, das einen speziellen Mechanismus entwickelt hat, um Trinkwasser zu reinigen.



Arbeit als Therapie

Seine Krankheit begleitet ihn noch immer, aber heute hat er sie im Griff. «Arbeit ist die beste Therapie», sagt er. Sie lenkt ihn ab, fokussiert seine Gedanken. Das Ziel, seine Ausbildung erfolgreich abzuschliessen, spornt ihn an. Es läuft gut, aber es gibt auch Herausforderungen. «Ich war seit 16 Jahren nicht mehr in der Schule. Lernen, Hausaufgaben, Arbeiten schreiben – daran musste ich mich erst wieder gewöhnen», sagt Goran Vukota. Zwei Halbtage in der Woche sind für Stützkurse und Zeit zum Lernen reserviert – ein Halbttag bei Brüggli und einer beim Arbeitgeber. «Ich bin dankbar, dass mir Dreher die Möglichkeit dazu gibt – und überhaupt bin ich dankbar, dass ich hier sein darf», sagt er. An der Dreher AG gefällt ihm vor allem, dass sie ein Familienbetrieb ist, ein kleines, zusammengeschweisstes Team. «Wir arbeiten hier eng zusammen. Jeder hilft jedem. Für mich war es deshalb besonders wichtig, dass wir einen Lernenden bekommen, der ins Team passt», sagt Stefan Dreher, Geschäftsführer und Ausbilder. Dass er damals mit Goran Vukota einen 34-jährigen IV-Rentner bekam, sah er gelassen. «Für mich war das keine Hürde. Vielmehr bewundere ich seinen Mut, in diesem Alter noch eine Lehre zu machen. Das zeigt mir: Der will wirklich!»

«ARBEIT IST DIE BESTE THERAPIE.»

8
9

**«EINE
IV-RENTE IST
WIE
EIN STEMPEL,
AUF DEM
STEHT:
DU BIST
NUTZLOS.»**





**«ICH HOLE
MIR EINEN
NEUEN
STEMPEL.
DEN
IV-STEMPEL
WILL
ICH NICHT
MEHR.»**



**FÜR
GORAN VUKOTA
GIBT ES
DAS WORT
AUFGEBEN
NICHT.**

Abgestempelt und fehl am Platz

Seit September 2012 hat Goran Vukota Anspruch auf eine IV-Rente. «Das ist wie ein Stempel, der einem aufgedrückt wird und auf dem steht: Du bist nutzlos, nicht leistungsfähig. Die Leute sehen nur noch das. Es ist schwierig, damit zu leben.» Goran Vukota wollte der Gesellschaft zeigen, dass er nicht nutzlos war. Er wollte arbeiten. Und bereits nach wenigen Monaten erhielt er mit der Unterstützung der zuständigen IV-Stelle einen geschützten Arbeitsplatz in einer Stiftung. In der Plexiglas-Werkstätte sägte er Werkstücke für unterschiedliche Plexiglas-Produkte zu und arbeitete an CNC-Maschinen. Eine gute Voraussetzung eigentlich für eine Lehre im Mechanik-Bereich. Davon war Goran Vukota überzeugt. So setzte er sich hin und schrieb – voll Hoffnung und Ehrgeiz – eine Bewerbung für einen Schnuppereinsatz im ersten Arbeitsmarkt. Er bekam ihn. Am Ende des Einsatzes hiess es, man könne ihn für die Arbeit zwar gut gebrauchen, aber eine Lehre machen, nein, das ginge nicht. Da war kein Platz für jemanden wie ihn. Aber auch zur Stiftung wollte er nicht richtig passen. «Hier bist du fehl am Platz. Geh zu Brüggli», ermutigte ihn ein Arbeitsagoge.

Ein neuer Stempel

Goran Vukota ist froh, dass er damals auf Brüggli aufmerksam gemacht wurde. «Brüggli hat ein grosses Netzwerk. Nur deshalb kann ich heute im ersten Arbeitsmarkt eine Ausbildung machen», sagt er. Zu diesem Netzwerk hat auch er selbst beigetragen, denn die Partnerschaft mit der Dreher AG ist durch ihn entstanden. Sein Ausbilder bei Brüggli, Heinz List, kannte Stefan Dreher persönlich und wusste, dass

dieser einen Lernenden suchte. So schickte er Goran Vukota für einen Schnupperbesuch nach Tägerwilen. «Das war kurz vor Weihnachten. Es gab gar nicht so viel Spannendes zu tun. Wir haben vor allem aufgeräumt», erinnert sich Stefan Dreher. Aber Goran Vukota gefiel es. «Ich komme im Januar wieder», sagte er damals motiviert. Jetzt ist er im letzten Ausbildungsjahr zum Produktionsmechaniker EFZ und bereits in der Prüfungsphase angekommen. Er hofft, dass alles klappt und er die Prüfungen besteht. Dann erhält er nämlich die IV-Rente nicht mehr. «Dafür stehe ich jeden Morgen auf», sagt er. «Damit ich mir einen neuen Stempel holen kann.» Den alten, den IV-Stempel, wolle er nicht mehr. Der erschwere einem das Leben.

Produktionsmechaniker EFZ

Ein Produktionsmechaniker EFZ fertigt Werkstücke mit verschiedenen Verfahren und montiert Geräte, Apparate und Maschinen. Zusammen mit anderen Fachleuten bearbeitet er Aufträge oder Projekte und führt Inbetriebnahmen und Instandhaltungsarbeiten aus. Die Ausbildung dauert drei Jahre, wobei die Berufspraxis im Betrieb und in überbetrieblichen Kursen erlangt wird. Einen Tag pro Woche gehen die Lernenden in die Berufsschule. Voraussetzungen sind handwerkliches Geschick, ein gutes Vorstellungsvermögen, Kompetenzen in Mathematik und Physik sowie die Fähigkeit, präzise zu arbeiten.

**ER TROTZT DEM
KRIEG, DER
SCHIZOPHRENIE
UND DER
IV-RENTE:
GORAN VUKOTA
LÄSST SICH
VON NICHTS
UNTERKRIEGEN.**



Die letzte Hürde

Damit er bei Brüggl überhaupt in eine Ausbildung einsteigen konnte, musste Goran Vukota bei der IV zuerst eine berufliche Massnahme beantragen. Die zuständige IV-Stelle – gestützt auf ein psychiatrisches Gutachten – sprach ihm diese jedoch ab. Die Ausbildung blieb ihm ein weiteres Mal verwehrt. Vorerst. Denn für Goran Vukota gab es das Wort aufgeben nicht. Er legte Rekurs ein. Ein neues Gutachten wurde erstellt – dieses Mal zu seinen Gunsten. Drei Argumente sprachen für eine berufliche Massnahme, nur eines dagegen. Und so kam er im März 2016 zu Brüggl und mit der Unterstützung der IV begann er bereits ein Jahr später seine Ausbildung zum Produktionsmechaniker EFZ. «Er war von Anfang an mit Vollgas dabei», erinnert sich Heinz List. So verwundert es auch nicht, dass Goran Vukota bereits nach wenigen Monaten zur Dreher AG wechselte – in den ersten Arbeitsmarkt. Mehrere Jahre hatte er dafür gekämpft und auf einmal ging alles ganz schnell. Warum? Weil Goran Vukota endlich eine Chance bekam – und weil er sie ohne zu zögern nutzte.

Wenn alle am gleichen Strang ziehen und Chancen statt Schwierigkeiten sehen, dann können auch schwierige Etappen erfolgreich bezwungen werden. Zum Beispiel die Lehrabschlussprüfung im Sommer. Auch die schaffen Sie noch, Herr Vukota. Sie haben mehr als einmal gezeigt, dass es immer eine Lösung gibt, wenn man sie wirklich finden will. Mögen Sie auch weiterhin Ihre Ziele mit so viel Kampfgeist und Mut verfolgen und sich nicht unterkriegen lassen. «Gaht nöd gits nöd», wie Sie so schön sagen.





A photograph of a person's arm and shoulder in a yellow shirt on the left side, looking towards a wall with peeling, multi-colored paint (grey, yellow, and brown) that occupies the rest of the frame. The text is overlaid on the right side of the wall.

**VON DER
IV-RENTE ZUR
AUSBILDUNG
IM ERSTEN
ARBEITSMARKT:
GORAN VUKOTA
HAT'S
GESCHAFFT.**



BRÜGGLI®

Konzept/Text: Larissa Herzog
Gestaltung: Ursula Gebendinger, Ideenreich
Bilder: Person: Roger Nigg
Wandstrukturen: iStockphoto
Druck: Brüggli Medien
Papier: Cocoon Offset
Herausgeber: Brüggli
Hofstrasse 5, 8590 Romanshorn
www.brueggli.ch